

„Wer bist du? Frage dein Gewissen!“

Andacht¹ zum EAK-Studentag in Meißen am 25.09.2007

(Pfarrer Friedhelm Schneider, stellvertretender EAK-Bundesvorsitzender)

Lied: Die güldne Sonne (EG 449, 1.3.4)

Eingang

Eine/r: Am Morgen treten wir einen Schritt zurück,
halten inne und staunen:
Liegt nicht Gottes Handschrift über allem,
auch über diesem Tag?

Wir nehmen uns Zeit zur Andacht, Zeit zum Beten...
So werden wir uns der Verheißung Gottes bewusst
und sprechen uns gegenseitig Frieden zu:
Friede sei mit euch!

Alle: Friede sei mit dir!

Psalm im Wechsel:

Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mir mein Erbteil.

Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden.

Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnen mich meine Nieren² des Nachts.

Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; steht er mir zur Rechten, so werde ich festbleiben.

Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher liegen.

Denn du wirst mich nicht dem Tode überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.

Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

(Psalm 16, 5-11)

Musik (CD-Aufnahme): „Wer bist du? Frage dein Gewissen...“

Bass-Arie aus der Bach-Kantate „Bereitet die Wege, bereitet die Bahn“ (BWV 132)

Ansprache:

Liebe Tagungsgemeinde!

„Das Eintreten für die Freiheit des Gewissens gehört unverzichtbar zum Erbe des Protestantismus.“ So können wir es, wenn wir zwei Jahrzehnte zurückgehen, in der EKD-Demokratie-Denkschrift von 1985 lesen³. Demgegenüber fällt auf, dass im letztjährigen gemeinsamen Demokratie-Wort von EKD und Deutscher Bischofskonferenz⁴ (2006) eine entsprechende Betonung der Gewissensfreiheit fehlt. „Schärfung und Schutz des Gewissens als Aufgabe der Seelsorge“ heißt es im Untertitel des heutigen Studentags. Als Mitarbeitende in der evangelischen Zivildienst- oder Militärseelsorge hat jede(r) von

¹ Die Liturgie folgt dem Vorschlag des in der Hannoverschen und Pfälzischen Landeskirche benutzten Liederheftes *Lieder zur Ökumenischen Dekade* „Gewalt überwinden“

² hebr. kēlajot, sowohl in älteren Lutherbibel-Versionen („auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts“) als auch in der neu erschienenen Bibel in gerechter Sprache zutreffend mit „Nieren“ übersetzt

³ Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie. Der Staat des Grundgesetzes als Angebot und Aufgabe, Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland 10/1985

⁴ Demokratie braucht Tugenden, Gemeinsames Wort des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zur Zukunft unseres demokratischen Gemeinwesens 11/2006

Ihnen seine persönlichen und beruflichen Erfahrungen zum Thema „Gewissen und Militärdienst“ mit nach Meißen gebracht, und wir werden uns darüber ebenso austauschen wie über eine systematisch-konzeptionelle Sicht der Dinge. Im Rahmen dieser Andacht möchte ich Sie - wenn Sie so wollen, trinitarisch-ganzheitlich - mit einem musikalischen (1), einem biblischen (2) und einem literarischen (3) Impuls auf unsere Studientagsthematik einstimmen.

(1) „Wer bist du? Frage dein Gewissen,
Da wirst du sonder Heuchelei,
Ob du, o Mensch, falsch oder treu,
Ein rechtes Urteil hören müssen.

Wer bist du? Frage das Gesetze,
Das wird Dir sagen, wer du bist:
Ein Kind des Zorns in Satans Netze,
Ein falsch und heuchlerischer Christ.“

„Gewissen“ und „Gesetz“ sind zwei Begriffe, die sich aus unserer Arbeit mit Soldaten und KDVern nicht wegdenken lassen. Um beide Begriffe geht es auch in der gehörten BACH-Arie aus dem Jahre 1715. Das Gewissen erscheint hier als Ort der Selbstvergewisserung, mit dem sich die Wahrung der eigenen Identität verbindet. Bei dem nicht politisch, sondern religiös zu verstehenden „Gesetze“ wird man an die Zehn Gebote oder Christi Gebot der Gottes- und Menschenliebe denken können. Die Funktion dieses „Gesetzes“ lässt sich hier mit der einer Leitplanke umschreiben, deren Beschädigung Rückschlüsse auf die Ernsthaftigkeit der eigenen christlichen Überzeugung zulässt. Natürlich ist die zitierte BACH-Arie zunächst einmal nicht im Kontext unserer Arbeit, sondern, ihrer Entstehung gemäß, im Zusammenhang des Kirchenjahres zu betrachten. Sie ist Teil der Kantate „Bereitet die Wege, bereitet die Bahn“ (BWV 132), die BACH für den 4. Adventssonntag komponiert hat. „Wer bist du?“ lautet im Evangelientext des Sonntags (Joh 1, 19-28) die Frage, die Johannes der Täufer von einer Delegation der Jerusalemer Juden gestellt bekommt. Die Kantate greift diese Frage auf und richtet sie - statt an Johannes - an ihre Hörerinnen und Hörer. Dass die Arie für eine Bass-Stimme komponiert ist, die in Bachs Oratorien als Stimmlage Jesu erscheint, mag darauf hinweisen: Jesus selbst stellt den Menschen die Frage: „Wer bist du?“ Er ermuntert sie, auf die Stimme ihres Gewissens zu hören und so dem Messias und seiner Botschaft die Bahn zu bereiten.

(2) Im 16. Psalm findet sich die einzige Stelle der Bibel, die „Beratung“ und „Gewissen“, zwei Schlüsselbegriffe unserer Arbeit, in einem Atemzug nennt. Es heißt dort: „Ich lobe den Herrn, der mich beraten hat; auch mahnen mich meine Nieren des Nachts.“ (V. 7)⁵

Das alttestamentliche Menschenbild versteht die Nieren als Sitz des Gewissens, als Organ des rechten Urteils. Demgegenüber werden dem Herz die rationalen Funktionen der Erkenntnis und Vernunft zugesprochen – Funktionen, die wir eher dem Kopf und Gehirn zuordnen. Fünfmal wird im Alten Testament Gott als der genannt, der „Herz und Nieren prüft“. Die Erforschung des Gewissens bleibt Gott vorbehalten. Es übersteigt menschliche Kompetenz, andere letztgültig zu überprüfen im Blick auf ihre „Erkenntnis des Erlaubten und Verbotenen und die Ansicht, verpflichtet zu sein, dieser Erkenntnis gemäß zu handeln“ – so lauten „Herz und Nieren“ in nach wie vor geltender juristischer Formulierung. Lassen Sie uns zurückkommen auf Psalm 16, den wir vorhin gemeinsam gesprochen haben. Der Beter in Gewissensnöten wird von Gott beraten. Wo wir medizinisch-funktional von einer Nierenkolik reden würden, erinnert der Text an die psycho-somatische Ganzheit des Menschen. „Auch nachts lässt mir mein Gewissen keine Ruhe.“ Es fällt auf: Der Beter beklagt sich nicht über Schlaflosigkeit, sondern er dankt Gott für die Signale seines Gewissens. Sie sind es, die - im Einklang mit Gottes Willen - die Wahrung seiner Identität sichern und die innere Ruhe einer „fröhlichen Seele“ ermöglichen. (V. 9) In diesem Zusammenhang sei hervorgehoben:

Gottes Gewissensberatung führt auf den Weg zum Leben (V. 11), sie ist biophil orientiert. Unser Gewissen (lateinisch ‚con-scientia‘) macht uns zu ‚Mit-Wissern‘ Gottes, der ein Freund des Lebens ist.

(3) Ich komme zu dem in Aussicht gestellten literarischen Impuls. Als langjähriger Leiter des Pariser Nationalarchivs gehört André Chamson (1900-1983) zu den prominenten Persönlichkeiten des französischen Protestantismus. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Romane zur Geschichte der Protestanten in Frankreich. 1925 erschien sein Erstlingswerk „Roux le bandit“ (deutsch „...der nicht mit den andern ging“). Darin porträtiert er einen Kriegsdienstverweigerer aus Glaubensgründen, der 1914 der Einberufung zum Militär keine Folge leistet und in die karge Bergwelt seiner Heimat, der südfran-

⁵ s. Anmerkung 2

zösischen Cevennen, flieht. Bei den anderen (ebenfalls gläubig protestantischen) Dorfbewohnern findet Roux zunächst kein Verständnis. Der Erzähler des folgenden Abschnitts macht sich auf, um Roux den „Banditen“ zur Rede zu stellen:

Am Col du Pas hielt ich einige Minuten an, um ein wenig zu verschnaufen. Als ich mich bereit machte weiterzugehen, sah ich einen Mann aus dem Wald auf mich zukommen: der Roux war es. Seine Kleider waren von Dornen ganz zerrissen, ein Linnensack hing ihm über die Schulter, sein Bart reichte ihm bis mitten auf die Brust. Er war magerer und gebeugter als früher vor seiner Flucht in die Berge, sah aber viel entschlossener aus, als sei er in der Zwischenzeit Familienoberhaupt mit Verantwortungen und Machtbefugnissen geworden.

Wir wünschten uns einen Guten Abend, und Roux setzte sich neben mich ins Gras; ich sagte zu ihm:

– „Der Winter ist hart!“

– „Härter noch im Gebirge als in den Tälern.“

Darauf sah ich ihn, ohne etwas zu sagen, an, und zwei Minuten lang wussten wir beide nicht, was wir weiter sprechen sollten.

Während des Schweigens aber bewegte ich alles in meinen Gedanken und suchte nach einem Mittel, um ihn zur Erklärung seines Verhaltens zu bewegen.

– „Roux, der Pastor von Anduze ist im Krieg gefallen. Er wollte auch nicht kämpfen, aus Gewissensgründen. Aber er ist dennoch an die Front gegangen wie alle anderen, um sich nicht ins Unrecht zu setzen. Als er zu seinem Regiment kam, hat er sich bei seinem Obersten gemeldet und ihm gesagt, sein Gewissen verbiete ihm, zu kämpfen, gebiete ihm aber, die Verwundeten zu pflegen, dort, wo etwas los sei. Der Oberst hat ihn angehört, man hat ihm keine Schwierigkeiten gemacht, er ist mit allen anderen ins Feld gezogen, doch ohne eine Waffe anzurühren. Im Krieg hat er dann die Leiden der Kämpfenden geteilt, hat sie sogar gelindert, denn er war immer in den vordersten Reihen, hat die Verwundeten weggetragen, und schließlich ist er selbst getroffen worden und gestorben. Sein Mut und seine Ruhe sind auch dann noch allen, die um ihn waren und ebenso in jedem Augenblick getötet werden konnten, ein gutes Beispiel gewesen.“

Auch die letzten Worte des Pastors wiederholte ich ihm, der seiner Frau bestellen ließ, sie solle sein Söhnchen lehren, den Krieg zu hassen. ... Als ich zu Ende war mit meiner Geschichte, sagte der Roux zu mir:

– „Er war ein Gerechter. ... Er hat in diesem ganzen Krieg das beste Beispiel gegeben.“

– „Wenn er das beste Beispiel gegeben hat, hättest du gut daran getan, ihm zu folgen, anstatt ins Gebirge zu fliehen!“

Roux der Bandit sah mich an, indem er die rechte Hand auf den Schenkel stützte und mit der Linken an der Kordel seines Sackes zog, dann sagte er:

„Wenn die Herde in die Irre geht und in Gefahr ist, in den Abgrund zu stürzen, muß der Hirte ihr dennoch folgen; wenn Krankheit die Herde befällt, muss der Hirte sie pflegen und bei ihr aushalten, selbst wenn die Krankheit durch die Fliegen übertragen wird oder durch die Luft, die sie vergiftet. So lange die Menschen Kriege führen, müssen auch die Pastoren an ihnen teilnehmen, weil sie überall dort sein müssen, wo es Leiden gibt und Unglück. Inmitten des Krieges können sie die frohe Botschaft verkünden, wie der Pastor von Anduze es zu tun wußte. ...

Aber die Pflicht des Christen ist nicht die gleiche, er kann sich weigern, der Herde zu folgen, die in die Irre geht; er muß sie nicht begleiten durch all ihre Prüfungen.“⁶

Die vorgestellte Romanpassage illustriert: Das individuelle Gewissen kann im Einzelfall andere Wege weisen, als es dem Seelsorger oder Mitchristen lieb ist. Dennoch wird dieser den Prozess begleiten, der von der Selbstwahrnehmung der „Inneren Stimme“ zu ihrer Formulierbarkeit führt. Roux' Gesprächspartner hilft ihm, von einer autistischen zu einer kommunikationsfähigen Gewissensentscheidung zu finden. Nur so kann sich die Entwicklung vollziehen, die den Fortgang des Romanes bestimmt: Roux wird vom geächteten zum geachteten Gewaltverweigerer...

Erlauben Sie mir abschließend eine ergänzende Anmerkung: Auf internationaler Ebene trifft die explizite Verankerung des Menschenrechtes auf KDV als Teil der Gewissensfreiheit immer wieder auf Skepsis – einerseits in Regierungskreisen, die die unbeeinträchtigte Funktionsfähigkeit des Militärs als vorrangig betrachten, andererseits, aus entgegengesetzten Gründen, bei militärkritisch-friedensbewegten Organisationen. Was zählt, ist für letztere die antimilitaristische Aktion, die der Kriegsmaschinerie Grenzen setzt. Individualistische „Gewissensmimosen“ von staatlichen Gnaden findet man in diesem Kontext nicht wirklich hilfreich.

Unsere evangelische Vorstellung ist da eine andere. Es ist gut und von zentraler Bedeutung, dass das Menschenrecht auf KDV z.B. in der neuen EU-Grundrechtscharta als Konsequenz der Menschenwürde und integrierender Bestandteil der Gewissensfreiheit verankert ist. In der Seelsorge mit Wehrpflichtigen treten wir für Strukturen ein, in denen Menschen nicht in Widerspruch zu sich selbst treten müs-

⁶ aus: André Chamson: ...der nicht mit den andern ging, übersetzt von Alastair, Hamburg (Hoffmann und Campe) 1949, S. 107ff.

sen. Weil wir Menschen brauchen, denen Gewaltfragen „an die Nieren gehen“, begleiten wir sie bei ihrem Selbstfindungsprozess und unterstützen sie auf dem Weg zu einer kommunizierbaren und kommunizierten Gewissensentscheidung.

Weil das Eintreten für die Freiheit des Gewissens unverzichtbar zum Erbe des Protestantismus gehört, ermutigen wir Menschen, sich dem Anspruch zu stellen: „Wer bist du, frage dein Gewissen...“ und auf den Rat dessen zu hören, der uns den Weg zum Leben kundtut.

Dabei helfe uns Gott. Amen.

Lied: Wir beten für den Frieden

(Text nach P. Spangenberg, Melodie „Die Nacht ist vorgedrungen“ EG 16)

Wir beten für den Frieden, wir beten für die Welt,
wir beten für die Müden, die keine Hoffnung hält,
wir beten für die Leisen, für die kein Wort sich regt,
die Wahrheit wird erweisen, dass Gottes Hand sie trägt.

Wir hoffen für das Leben, wir hoffen für die Zeit,
für die, die nicht erleben, dass Menschlichkeit befreit.
Wir hoffen für die Zarten, für die mit dünner Haut,
dass sie mit uns erwarten, wie Gott sie unterbaut.

*Wir singen für die Liebe, wir singen für den Mut,
damit auch wir uns üben und unsere Hand auch tut,
was das Gewissen spiegelt, was der Verstand uns sagt,
dass unser Wort besiegelt, was unser Herr gewagt.*

Nun nimm, Herr, unser Singen in deine gute Hut
und füge, was wir bringen, zu Hoffnung und zu Mut.
Wir beten für Vertrauen, wir hoffen für den Sinn.
Hilf uns, die Welt zu bauen, zu deinem Reiche hin.

Gebet:⁷

(Das folgende Gebet atmet die Spiritualität des Franz von Assisi, obwohl es ihm historisch nicht zugeschrieben werden kann. Es gehört zu den bekanntesten Friedensgebeten der Ökumene, seit Papst Benedikt XV., der den Ersten Weltkrieg als „ein entehrendes Gemetzel“ verurteilte, es 1916 im Osservatore Romano veröffentlichen ließ.)

Herr,
mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens;
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Freude bringe, wo Traurigkeit wohnt;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert.

Herr,
lass mich trachten,
dass ich mehr tröste, als dass ich getröstet werde;
dass ich mehr verstehe, als dass ich verstanden werde;
dass ich mehr liebe, als dass ich geliebt werde.

Denn wer gibt, der empfängt;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

⁷ Textfassung nach: Leonardo Boff: „...dass ich liebe, wo man hasst“, Düsseldorf (Patmos) 2000

Vater unser

Segen:

Gott segne uns und behüte uns.
Gott gebe uns Liebe, wo Hass ist,
Kraft, wo Schwachheit lähmt,
Toleranz, wo Ungeduld herrscht,
Offenheit, wo alles festgefahren scheint.
So sei Gottes Segen mit uns allen,
er beflügele unsere Hoffnung
und begleite uns in den Tag. Amen.

Lied: Herr, gib uns deinen Frieden (Kanon, EG 436)